

Predigt zur Ordination im Berner Münster am 23.8. 2014

Andreas Zeller

Römer 12,9-21

Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet.

Die Wirkungen der Liebe

9 Die Liebe sei ohne Falsch. Hasst das Böse, hängt dem Guten an.

10 Die brüderliche Liebe untereinander sei herzlich. Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor.

11 Seid nicht träge in dem, was ihr tun sollt. Seid brennend im Geist. Dient dem Herrn.

12 Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet.

13 Nehmt euch der Nöte der Heiligen an. Übt Gastfreundschaft.

14 Segnet, die euch verfolgen; segnet, und flucht nicht.

15 Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden.

16 Seid eines Sinnes untereinander. Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den geringen. Haltet euch nicht selbst für klug.

17 Vergeltet niemandem Böses mit Bösem. Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann.

18 Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden.

19 Rächt euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes; denn es steht geschrieben (5.Mose 32,35): »Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr.«

20 Vielmehr, »wenn deinen Feind hungert, gib ihm zu essen; dürstet ihn, gib ihm zu trinken. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln« (Sprüche 25,21-22).

21 Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.

(Luther 1994)

Liebe Festgemeinde

Kapitel 12 des Römerbriefes steht in der Luther-Übersetzung unter dem Titel "Das Leben als Gottesdienst". Und der verlesene Predigttext ist überschrieben mit "Das Leben der Gemeinde". Es geht um die praktische Einübung der "Werke der Gerechtigkeit" im Verhalten der Christen untereinander und gegenüber den Menschen ihrer Umwelt. In allem Wollen und Tun des alltäglichen Lebens soll sich zeigen und bewähren, wofür Christen leben: Den Nächsten zu lieben, wie sich selbst. Das ist der wahre Gottesdienst der Christen. Die Nächstenliebe prägt so auch die Gestalt der Kirche - und zwar all ihrer Mitglieder. Einen Unterscheid zwischen Amtsträgern und Laien im heute geläufigen Sinn kennt Paulus noch nicht.

Hermeneutisch gesehen lässt sich dieser Bibelabschnitt als biblische Dienstanweisung für Pfarrern und Pfarrer verstehen. Zwar haben wir genug Dokumente mit Pfarrleitbild, Dienstanweisung und Stellenbeschrieben, welche alle erst in den letzten 10 Jahren eingeführt wurden und unseren Beruf umschreiben. Aber eben nicht biblischer Art. Zugegeben, es handelt sich beim diesem biblischen Text und eine Fülle von Imperativen, die erschlagen können, aber für eine erfolgreiche Pfarramtsführung zentral sind.

In der Übersetzung der Lutherbibel von 1994 sind vier Verse fett gedruckt: 12, 15, 18, 21.

12 Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet.

15 Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden.

18 Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden.

21 Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.

12 Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet.

Als Pfarrer muss man die Menschen und das Leben gern haben. Die Liebe zu den Menschen, die Liebe am und zum Leben. Da sind Optimismus, Freude und Zuversicht gefragt, eine Grundfröhlichkeit eben.

Wer so auf die Menschen zugeht, wird im Pfarramt viele bereichernde, wertvolle Begegnungen machen. Allerdings heisst die Menschen lieben, sie auch loslassen können, und sich bewusst sein, wie oft man Abschied nehmen muss: Abschied von lieben Gemeindegliedern, die verstorben sind, von Mitarbeitenden in Gruppen, Kirchengemeinderäten und von jungen Menschen, die man in der KUV begleitet hat, die flügge werden und für einige Jahre auf Distanz zur Kirche gehen.

"fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet." Diese Grundhaltung, die wird von der Pfarrerin erwartet. Der Beruf bringt mit sich, dass wir mit enorm vielen Ansprüchen leben müssen, vielfältige Pflichten zu übernehmen haben und bereit sind, oftmals an die Grenzen der eigenen Belastung zu stossen. Und das in der heutigen Situation der multikulturellen, multireligiösen Gesellschaft. In einer Zeit der materiellen Orientierung der Menschen, in der Rendite- und Profitdenken vorherrschen, ständige Wandlung vielerorts die einzige Konstante und permanente Erneuerung aller Bereiche des Lebens das Schlagwort ist. Entsprechend beherrscht eine wirtschaftlich-technische Dominanz das Denken und Handeln in den Ländern des einstmaligen christlichen Abendlandes. An dieser Einstellung wird auch die aktuelle Wirtschaftskrise nicht viel ändern. Geistig-geistliche Fragen stehen in der gesellschaftlichen Debatte nicht im Vordergrund.

Dazu kommen die Einsamkeit des Amtes und die allzu oft fehlende Resonanz betreffend die eigene Arbeit. Im Pfarramt braucht man viel Kraft, es fordert heraus und strengt an. Die Vielfalt ständig wechselnder Themen und Anforderungen: Trauer und Freude, Trost und Sinnvermittlung, Zurückhaltung und Engagement, Eifer und Geduld sind in rasch wechselnder Reihenfolge gefragt. Die Menschen, mit denen man zusammentrifft, fordern volle Zuwendung. Die letzten Jahre haben in den Kirchengemeinden und Pfarrämtern vieles verändert. Die knappen finanziellen Mittel zwingen zu Rationalisierungen, zur Konzentration der Kräfte. Es ist aber auch viel Neues und Gutes entstanden: Die KUV ist wohl das markanteste Beispiel, welches in den letzten 20 Jahren gezeigt hat, wie eine lebendige Kirche gestaltet werden kann. Etwas ähnliches tut heute Not, damit unsere Kirche auch künftig lebendig bleibt. Immerhin ist die Zahl jener Gemeindeglieder im Zunehmen begrif-

fen, die in der durchrationalisierten Welt von der Kirche ganzheitliche Lebensdeutung und spirituelle Angebote erwarten.

Gewandelt hat sich schliesslich auch die Einzelpersonen-Stellung der Pfarrerin und des Pfarrers. Mehr und mehr ist die Arbeit in Teams, die Zusammenarbeit mit Rats- und Kommissionsmitgliedern, mit SD, Katechetinnen und KUW-Mitarbeitern und ist die projektorientierte Arbeit gefragt.

Für den Pfarrer auch wichtig sind: Geduld und Ausdauer. Zur Geduld: Es gilt, im Pfarramt über die Tagesaktualitäten hinauszudenken. Es gilt, an die Gemeinde zu denken. Sie war vor uns da und wird nach uns immer noch existieren. Wir wirken in ihr während einer begrenzten Zeit und begleiten die Menschen zwischen Wiege und Bahre in Situationen der Freude und des Leids. Deshalb lautet die Devise: Nicht aufbrausen, nicht resignieren, sondern die Dimension der Ewigkeit ist im Auge zu behalten. In der Kirche Münsingen steht eine wunderschön geschnitzte Kanzel aus Eichenholz aus dem 18. Jahrhundert. Eichenholz symbolisiert mit seiner Härte das Zeitlose. Das Kanzelbrett, auf dem die Pfarrer ihr Predigtmanuskript ablegen, ist aus weichem Tannenholz, es ist vergänglich. So wie die Pfarrer kommen und gehen, wird das tannige Kanzelbrett dann und wann ausgewechselt, die Eichenkanzel und die Gemeinde dagegen bleiben.

Zur Ausdauer: Aktualitäten ändern sich, einmal herrscht Krise, einmal Wohlstand, einmal Frieden und einmal Krieg auf der Welt. Doch unsere Aufgabe bleibt dieselbe: Trösten, Aufrichten, Sinn stiften, Ermutigen, Verheissen, Mahnen, Helfen und Anpacken. Um das zu können und nicht vorzeitig auszubrennen, muss man sich zurückziehen und abschalten können. Es gilt, Pausen einzulegen und Zeit zu finden für Ruhe, Musse und Kontemplation. Nicht jeder Moment soll mit Verpflichtungen ausgefüllt sein, sondern man benötigt neben dem Alltag im Pfarramt immer auch Zeit und Kraft für dringende Fälle. Es geht also um die Bildung einer physischen und geistigen Reserve.

Ein Rezept zum Überleben ist der Humor: "Der Humor weiss um die ungereimten Dinge dieser Welt, aber er klagt sie nicht an. Er versteht zu lächeln über die fremden und eigenen Mängel und Zimperlichkeiten. Nicht alles erscheint ihm hell und himmelblau, aber er sieht durch Nebel und Wolken die Sonne." (Nico)

15 Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden.

Die meisten von euch treten bald eine Pfarrstelle an. Man freut sich in den Gemeinden auf euer Wirken. Eure Aufgaben bleiben - wie gehört - auch in Zukunft dieselben wie bisher:

1. Begleitung der Menschen jeden Alters, jeder Herkunft, jeder sozialen Gruppe mit unterschiedlichsten Auffassungen durch die Wechselfälle des Lebens. Ihnen soll im Lichte des Evangeliums Trost, Zuversicht und Verheissung zugesprochen werden.
2. Die Relevanz und Bedeutung des Evangeliums in Kirche und Gesellschaft hochhalten und dieses zeitgerecht verkündigen.

Das heisst konkret: GD, Unterricht, Seelsorge, runde Geburtstage, Tauferinnerungs-GD, Konfirmationen und Goldene Konfirmationen, Andachten im Altersheim und im Spital und Kasualien, Amtshandlungen: Taufen, Trauungen, Beerdigungen. Lassen Sie mich einen Moment bei ihnen verweilen:

Sie nehmen viel Raum in unserem Berufsalltag ein. Sie bringen uns mit den unterschiedlichsten Menschen ins Gespräch. Im Alltag der Kirchgemeinde mit ihren festen Gruppen, kann man den ganz gewöhnlichen, kirchlich eher distanzierteren Menschen leicht entgehen. Bei den Kasualien sitzen sie uns gegenüber. Wenn wir unsere Arbeit auch nur einigermassen gut tun wollen, lassen wir uns auf ihre Lebenswelt ein, auch wenn sie uns vielleicht noch so fremd und unzugänglich scheint. Wir spüren bei solchen Begegnungen, wie manchmal unsere gute Ausbildung und Belesenheit wenig nützen, weil das wahre Leben in der Person unserer immer anders, vielfältiger, überraschender ist als das, was wir uns vorstellen können. Das habt ihr im Vikariat unter Anleitung eurer kompetenten Lehrpfarrrinnen und -pfarrer erleben und einüben können. Ihnen möchte ich an dieser Stelle für ihren Einsatz im Namen unserer Kirche herzlich danken!

Fröhlich Sein mit den Fröhlichen, Weinen mit den Weinenden: Es gilt, sich der jeweiligen Atmosphäre und Stimmung anpassen können: Es ist nun einmal nicht dasselbe, ob wir eine Kindertaufe feiern oder für ein Kind einen Trauergottesdienst halten müssen. Der Geburtstagsbesuch bei einem hochbetagten Menschen fällt anders aus, wenn dieser gesund ist, als wenn wir einen Krankenbesuch im Pflegeheim machen müssen. Pfarrleute müssen mit verschiedensten unterschiedlichen Emotionen und Erwartungen umgehen können. Die Leute vergessen ein Fehlverhalten in schwierigen Lebenslagen nie. Was ich seinerzeit als Gemeindepfarrer und jetzt als SRP immer wieder mal höre, sind Klagen von Kirchenmitgliedern, die jemand durch den Tod verloren haben, und dann finden sie keine Pfarrperson, die Zeit hat für die Abdankungen. Das gibt Verletzungen und böse Kritiken an der Kirche, welche oft auch nach Jahren noch nachwirken.

Als ich vor 40 Jahren mit dem Studium begann, wurde in der Literatur abschätzig vom Pfarrer als Zeremonienmeister gesprochen, der bei den Kasualien, vor allem bei der Trauung, missbraucht werde. Heute ist es für die Menschen heute zunehmend wichtig, dass sie auch gerade bei kirchlichen Handlungen ihre individuellen Wünsche und Bedürfnisse anmelden dürfen und dass wir darauf eingehen. Ärgern wir uns deshalb nicht über die selbstverständlich ausgesprochenen Wünsche der Menschen, sondern seien wir uns bewusst, dass uns darin das Leben begegnet. All diese Leute stehen im Beruf und müssen täglich unterschiedlichste Entscheide treffen. Akzeptieren wir deshalb ihre Wünsche.

In den 20 Jahren, in denen ich Pfarrer in der Kirchgemeinde Münsingen war, sind rund 2000 Gemeindeglieder verstorben - rund 100 pro Jahr. Mit vielen von ihnen hatte ich Kontakt - es war nicht immer leicht, nach schweren Abdankungen sich sofort wieder mit Elan und Lockerheit den jungen, gesunden Gemeindegliedern zuzuwenden. In dieser Hinsicht müssen sich die Pfarrleute schützen lernen, damit sie nicht ausbrennen oder verbittern.

Wenn wir das nächste Mal über zu viele Abdankungen klagen, weil wir müde sind, kann das folgende Zitat helfen: "Die Kreuze im Leben des Menschen sind wie die Kreuze in der Musik: Sie erhöhen." (L. v. Beethoven).

18 Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden.

Etwas vom Wichtigsten, das vom Pfarrer erwartet wird, ist die Bereitschaft zum Frieden, ja deutlicher noch: Die aktive Friedfertigkeit, wie sie in der Bergpredigt formuliert ist: "Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Söhne Gottes heissen" (Mt 5,9), ist den Leuten sehr bewusst. Umgekehrt können Pfarrpersonen ihr ganzes Renommée zerstören, wenn sie zu streitsüchtig, zänkisch oder rechthaberisch sind. Diese Einschätzung der Leute zeigt sich auch am schlechten Ruf, den streitbare religiöse Führer in christlichen Kirchen, aber auch in anderen religiösen Gruppen in den Medien haben.

Zu Recht wird von den Pfarrerinnen auch erwartet, dass sie verzeihen können. Dass sie nicht nachtragend sind. Denn in jedem Haus der Gemeinde kann über Nacht der Tod einkehren und dann seid ihr als Seelsorger/innen gefragt. Deshalb heisst es heute, sich immer so zu verhalten, dass man in der Lage ist, am morgigen Tag ohne Zorn, Reue allen Gemeindeglieder in die Augen schauen zu können! Der Pfarrerin und dem Pfarrer wird vieles verziehen. Auch heute noch. Man braucht nicht der Fleissigste, Gescheiteste oder Schnellste zu sein. Das merkt die Gemeinde, aber sie verurteilt es nicht. Was hingegen nicht akzeptiert wird, sind Lieblosigkeit, Härte, Streitsucht, Zänkerei. Das alles heisst aber nicht, dass sich ein Pfarrer nicht auch exponieren darf, wenn es um gerechte Anliegen, Schutz und Hilfe für Schwächere geht: "Der Gerechtigkeit Frucht wird Friede sein" (Jes 32,17) lautet schliesslich ein anderes biblisches Wort. Deshalb setzt sich die Kirche ja auch für Kranke, Schwache und Benachteiligte ein. Doch auch bei heiklen sozialen und politischen Diskussionen werden von der Kirche und ihren Vertretern Friedfertigkeit und Kompromissfähigkeit erwartet.

Einen Hinweis darauf, wie geartet eine Pfarrperson sein sollte, liefert der Spruch auf dem Handkässeli eines Pfarrers: "Wer nie hineinfällt, hat kein Herz. Wer stets hineinfällt, hat keinen Verstand." Gutmütig, vertrauensvoll, evtl. etwas naiv, aber nicht geizig oder misstrauisch.

Vielleicht hilft auch der Satz: "Den wahren Wert von Menschen und Diamanten erkennt man erst, wenn man sie aus der Fassung bringt. (Marie von Ebner-Eschenbach). Ein Aufruf dazu, auch in schwierigen Situationen ruhig und authentisch, sich selber sein.

21 Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.

Bekannter und berühmter Konfirmationsspruch - sehr oft von den Konfirmanden gewünscht! Der Satz muss also etwas Archetypisches enthalten, er scheint zu elementarisieren, wenn er die Jungen dermassen begeistert.

Das Böse: Wie oft wird man/frau im Pfarramt enttäuscht? Wir erleben Vergeblichkeit unserer Bemühungen: Wenn die Gottesdienste trotz aller Anstrengungen leerer werden, wenn in der säkularen Gesellschaft der christliche Glaube an öffentlicher Bedeutung und Überzeugungskraft verliert. Wenn die Jugendlichen trotz toller Erlebnisse in der KUW nach der

Konfirmation ihre Wege gehen. Die Geschichte der Kirche ist nicht einfach eine Erfolgsgeschichte, sondern sie kennt das Scheitern und spielt sich oft genug im Verborgenen, Unscheinbaren ab.

Aber nun das Gute: Das tun wir als Kirche in hohem Masse: Mit Unterstützung von Schwachen und Benachteiligten, Beratung und Begleitung von Menschen in Not und in schwierigen Lebenssituationen und ihren zahlreichen Integrations-, Jugend-, Alters-, und Familienangeboten trägt die Kirche oder tragen die Kirchen wesentlich zu einer stabilen Gesellschaft bei. Nicht wegzudenken sind die seelsorgerischen Tätigkeiten der Kirchen in Spitälern, Heimen und Vollzugseinrichtungen. Sie erbringen zudem wichtige öffentliche Bildungsangebote, leisten praktische Lebenshilfe und sind Träger sozialer Aktivitäten und kultureller Veranstaltungen. Mit dem Unterhalt kulturhistorisch bedeutender Gebäude leisten sie einen unabdingbaren Beitrag für den Kulturgüter- und Denkmalschutz. Sie stellen kostenlos Räume und Liegenschaften zur Verfügung für öffentliche Zwecke, lokale Vereine und Gruppen. Dazu kommen die religiösen und kultischen Anlässe: Gottesdienste, Kasualien, Konzerte, Feiern als eigentliche Kernaufgaben.

Also: Geben wir nicht auf, sondern bleiben wir dran mit der Verkündigung des Evangeliums in Wort und Tat. Immer im Bewusstsein, dass wir nicht Herren über den Glauben sind, sondern Mitarbeitende an der Freude (so Paulus im 2. Korintherbrief 1, 24: „Wir wollen doch nicht Herren sein über euren Glauben, sondern euch zur Freude verhelfen! Denn ihr steht fest im Glauben.“ Glauben und Überheblichkeit oder Glauben und Zwang vertragen sich nicht.

Es ist wie in der Geschichte von der Schildkröte: Ein kleiner Junge, der auf Besuch bei seinem Grossvater war, fand eine kleine Landschildkröte und ging gleich daran, sie zu untersuchen. Doch sogleich zog sich die Schildkröte in ihren Panzer zurück, und der Junge versuchte vergeblich, sie mit einem Stöckchen herauszuholen.

Der Grossvater hatte ihm zugesehen und hinderte, das Tier weiter zu quälen. "Das ist falsch", sagte er, "komm, ich zeige dir, wie man das macht." Er nahm die Schildkröte mit ins Haus und setzte sie auf den Kachelofen. In wenigen Minuten wurde das Tier warm, steckte seinen Kopf und seine Füsse heraus und kroch auf den Jungen zu.

"Menschen sind manchmal wie Schildkröten", sagte der alte Mann. "Versuche niemals, jemandem zu zwingen. Wärme ihn nur mit etwas Güte auf, und er wird bestimmt auf dich zugehen."

Die aktuelle Situation auf dem Stellenmarkt in unserer Kirche

- In den nächsten Jahren über 100 Pensionierungen (gegen 140) bis 2020
- Jetzt 12 Ordinationen, 2015 ca. 22 Ordinationen, so viele haben zu Monatsbeginn das Vikariat begonnen.
- ITHAKA Pfarramt: Bis 20 neue Pfarrpersonen ab 2019.

So sollten die Lücken wenigstens teilweise geschlossen werden können.

Aber: Der Mangel bleibt bestehen und wird 2024/25 noch grösser. Wir brauchen also auch in Zukunft genügend Pfarrerinnen und Pfarrer. Denn die Gemeinden brauchen gute Pfarrerinnen und Pfarrer, sie leben und sie freuen sich auf euch.

Der Pfarrberuf geniesst nach wie vor grosse Freiheit: Es gibt keinen streng geregelten Tagesablauf, keinen Vorgesetzten, der direkt in jedes Schriftstück eingreifen kann. Dafür gibt es viel Kontakte mit Menschen, man ist viel unterwegs und muss nicht 8 Stunden 26 Minuten pro Tag im Büro bzw. am PC verbringen.

Die Reformierte Kirche hat ein grosses Potential. In den nächsten Jahren steht die Weiterentwicklung des Verhältnisses Staat - Landeskirchen an.

Pfarrstellenabbau:

Die regierungsrätliche Pfarrstellenzuteilungsverordnung, welche rechnerisch zuordnet, wie viele Pfarrstellenprozente der Kanton Bern den Kirchgemeinden finanziert, wurde in den vergangenen Monaten revidiert. Bei der Überarbeitung wirkten die Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn, der Pfarrverein und der Kirchgemeindevorstand tatkräftig mit. Ziel war es, die vom Berner Parlament im letzten Herbst beschlossenen Einsparungen bei den Pfarrlöhnen möglichst verträglich umzusetzen. Anfangs 2015 wird der Regierungsrat die Pfarrstellenzuteilungsverordnung verabschieden.

Im Unterschied zur bisherigen Verordnung, die nur die Mitgliederzahlen berücksichtigte, sollen neu auch andere Kriterien wie die Anzahl regelmässig benützter Kirchengebäude und die Bevölkerungsdichte einbezogen werden. Damit können der Abbau weiterer Pfarrstellen in den Städten sowie die Benachteiligung von Fusionsgemeinden vermieden werden. Insgesamt werden mehr Pfarrstellen und Kirchgemeinden betroffen sein, aber in kleineren Reduktionsschritten als das mit der heutigen Verordnung der Fall wäre. Die Finanzkommission des Grossen Rats liess sich anlässlich einer Vororientierung sowohl vom regierungsrätlichen Abbauplan für die Pfarrstellen zwischen 2016 und 2019 als auch von der neuen Zustellungsverordnung überzeugen und wird dem Parlament Zustimmung beantragen. Der Entwurf der neuen Verordnung wird nach seinem Weg durch die politischen Instanzen auch der Wintersynode vorgelegt.

Der Synodalrat hofft, dass die von Kirchendirektion, Pfarrverein und Kirchgemeindevorstand mitgetragenen Vorschläge auch in den Gemeinden, der Pfarrschaft und der Synode auf Akzeptanz stossen. Die Pfarrschaft und die Kirchgemeinden werden nach den Herbstferien an besonderen Informationsveranstaltungen über den Entwurf der neuen Verordnung orientiert.

Verhältnis Kirchen und Staat:

Die Kirchen und die Verbände sind bereit, dieses weiter zu entwickeln. Wir sind gespannt auf die Vorschläge des Regierungsrates gegen Ende Jahr.

Unsere Kirche ist in Bewegung: Das zeigt nicht zuletzt der Marsch der Kirchen vom 8.9 vom Waisenhausplatz zum Rathaus. Es scheint ein Grossereignis zu werden. Ich gehe davon aus, dass Sie alle, liebe Anwesende auch dabei sind. Amen.